Rg VI 50

(Gesch. d. Buchdr. Humann im Dez. 844)

L. g. o. 63.

R. B.

(Hess)

Deutsche Bilder

aus der

Gegenwart und Vergangenheit

in Gedichten.

Mit dem Bildnisse Ihrer Königlichen Hoheit der Kronprinzessin Maria von Bayern.

Bamberg 1844.

Deutsche Bilder

aus der

Gegenwart und Vergangenheit,

in Gedichten

von

M. Th.

Erstes Bändchen.

Bamberg 1844.
Aufträge besorgt Züberlein'sche Buchhandlung.

Humann'scher Druck.

Zum Eingang.

Ich habe zwar dem Schwerdte zugeschworen,
Doch weil es ruhend in der Scheide liegt,
Hab' ich die Leyer mir erkoren,
In ihren Klängen meine Seele fliegt!

*

IV

Stets huldigend den beiden Waffen
Des Geistes und der Tapferkeit;
Will eine regungslos erschlaffen,
Erweck' die andre sie zu neuer Freud'!

Denn wo der Geist lebendig glüht,
Da muß der Körper folgen
Und wo die Kraft in Schaaren zieht,
Erzeugt sich Geist in solchen!

Wahlspruch.

Dir weih' ich mein ganzes Leben
Menschenrecht! Im guten Sinn
Will für deinen Ruhm ich streben
Deutschland! In dem Bayern drin.

Loosung:

Freiheit und Treue!

Gegenzeichen:

Deutschland und Menschenrecht!

Vorwort.

Was ich im Herzen tief empfunden,
Das leg' ich dir, mein Leser! vor,
Durchblättre es in freien Stunden!
Vergleich's dem Selbstgedankenchor!
Und wo du gleichen Sinnes bist,
Da denk', daß dich ein Deutscher küßt!

Die deutschen Bilder sind mein Leben!
Ich hab kein fremdes eingemischt!
Nach deutscher Blüthe geht mein Streben,
Solange bis mein Aug' erlischt!
Mein Gut und Blut geb' gern ich hin,
Bringt es dem Vaterland Gewinn!

Ich lieb' so sehr die deutsche Größe
Und Jeden, der sie höher hebt!
Der, zu entfernen jede Blöße,
Mit Rath und That recht fleißig strebt!
Der zu des deutschen Volkes Glück
Mitwirket jeden Augenblick!

Der deutschen Liebe treues Walten,
Des deutschen Mannes treues Wort,
Laß sie uns immerdar erhalten,
Das fleh'n wir von dir Gotteshort!
Stets rege sich der deutsche Fleiß
Und Geisteskraft zu Gottes Preiß!

Der deutschen Ströme starke Fluthen,
Des deutschen Mannes Wehrbarkeit,
Sie schützen uns in unsrem guten
Vaterland bis in Ewigkeit!
Steht, Fürsten! euren Völkern bei!
Macht deutsche Ström' vom Zolle frei!

Nicht fehlen wird euch Völkertreue!
Der Deutsche stirbt für seinen Herrn!
Zieht in den Bund das Volk, das freie!
Die Einheit ist der Größe Stern!
Wo Alles strebt nach einem Ziel,
Da ist der Sieg ein leichtes Spiel!

Das ist der Inhalt von dem Ganzen,
Das vor dir liegt, so ohngefähr!
Ich brech' dafür mit Jedem Lanzen,
Der sich dagegen stellt zur Wehr!
Bin ich gleichwohl nicht schriftgelehrt!
Doch guter Will' ist auch was werth!

So zieh' denn aus mein erstes Bändchen!
Mit heiterm Sinn, zur guten Stund'!
Durchwall' ein jedes deutsches Ländchen
Und werd' dem Vaterlande kund!
Sollt's zeigen sich mit dir zufrieden,
Kann ich ihm noch mehr andre bieten!

Inhalt des ersten Bändchens.

Seite

An Marie, Kronprinzessin von Bayern 3

An Maximilian, Kronprinzen von Bayern 7

Frühlingsbilder 13

Die Anregung 19

Liebeslust 21

Liebestreue 25

Seite

Zum Geburtstage 33

Stadt Nürnberg 37

Die Stromhochzeit 43

An den Rhein 47

An Ludwig I König von Bayern 51

An die Donau 57

An Friedrich den Großen 63

An Herder 67

Die beiden Dichterhelden 71

Dem deutschen Friedenshelden 79

Die deutsche Sprache 83

Die Hofsprache 87

Zeitspruch 90

Deutscher Marsch 91

Ein Tag aus dem Leben eines Kriegers 99

Weckmarsch 101

Freiheitsmarsch 107

Trauermarsch 132

	Seite
Heimkehr	142
Siegesdanklied	143
Ein Träumender	146
Deutsche Freiheit	147
Reiterlied	149
Reiterlied	153
An die Freiheitsstürmer	157
An Deutschlands Kaiser, Könige und Fürsten	159
Der Stände Rangstreit	161
Zum Abschied eines geliebten Befehlshabers	171

Erstes Bändchen.

An Marie,

Kronprinzessin von Bayern.

Du bist ein liebes Himmelsbild!
Du bist so sanft, voll Engelmild'!
Du trägst im Erden-Reigen
Ein Herz fast ohne Gleichen!

Du bist so fröhlich, kindlich fein!
Du bist so schuldlos, engelrein!
Man sieht an deinem Leben
Nicht einen Flecken kleben!

Du gleichst der ersten Frühlingsblüth',
So lieb und sanft ist dein Gemüth!
Dein Hauch ist zarte Maienluft,
Die Wange feiner Rosenduft!

Rein wie des Glöckleins Silberschall
Ist deiner Stimme Wiederhall!
Und was dem Mund entflossen,
Ist aus dem Herz gesprossen!

Dein Auge blickt den Bettler an
So freundlich wie den Edelmann!
Sind All' dir gleich willkommen,
Die Gott dem Staub entnommen!

Dein Fuß zieht leicht wie Feentritt,
Dein feiner Leib wird nimmer müd'!
Auch nicht die zarten Hände
Vom Geben frommer Spende!

Dir fliegen alle Herzen zu,
Wo du erscheinst, da wohnt im Nu
Die Heiterkeit, die reine,
In jedem Volksvereine!

Du trägst im Herzen dein Gemal
Auf allen Wegen, überall!
Läßt in dir deutsche Frauen
Ein würdig Vorbild schauen!

O schütze Gott die hohe Frau,
Laß wandeln sie auf Maien-Au,
Auf sanften Blumenwegen,
Umblüht von Lieb' und Seegen!

Leg' bald des Lebens höchste Lust,
Den Sprößling an der Mutter Brust!
Daß Bayern's Volk, das treue,
Sich jubelnd mit ihr freue!

An Maximilian,

Kronprinzen von Bayern.

Du blickst so still und ruhig
In's Treiben dieser Zeit,
Dein Selbstgefühl ist muthig,
Zum Handeln stets bereit!

Dein Wesen ist lebendig
Stets königlich und hehr!
Es folget dir beständig
Des Volkes Augenheer!

Es trinket deine Züge,
So ähnlich sel'gem Bild,
Das lang mit Volkesliebe
Der Bayern Banner hielt!

Das es emporgetragen
Zu königlicher Macht!
Das in des Friedenstagen
So liebreich hat gelacht!

Es lauschet deiner Zunge,
Wenn dein Mund öffnet sich
Im geistig hohen Schwunge
Des weisen Ludewig!

Der Bayern eifrig krönet
Mit Tempel, Hall und Erz,
Der Bayerns Gauen schönet
Mit Bauwerk allerwärts!

Doch neid'st du nicht den Griechen,
Der helle Thränen weint,
Weil ob des Vaters Siegen
Kein fern'rer Ruhm ihm scheint!

Dein Auge blicket fröhlich
In ferner Zukunft Spiel,
Du siehst dereinst als König
Für dich das schönste Ziel:

Zu lindern stille Schmerzen
In Bayerns weiten Gau'n,
Du willst in Volkes Herzen
Dir Hall und Tempel bau'n!

Die stehen dir viel fester;
Wenn einst der Quader mehlt,
So stehen deine Klöster
Noch fest im Buch der Welt!

Die Bauten, die sich heben
Aus Wohlstands Ueberfluß,
Die sagen dir von jedem
Weltbürger einen Gruß!

Frühlingsbilder.

Weg die Feder,
Leg sie nieder,
Geh hinaus,
Hier im Haus
Duftet dir kein Blüthenstrauß!

Lerchlein singen,
Glöcklein klingen
Auf der Höh,
Wo ich steh,
Schäflein naschen fetten Klee!

Rinder grasen
Auf dem Wasen
Und der Bue
Singt dazu
Großer Gott wie gut bist du!

Frösche quackern,
Rosse ackern;
Hinterm Pflug
Bachstelzzug
Findet Futter grad genug!

Küchlein zippen,
Täublein nippen;
In der Quell
Klar und hell
Spiegelt sich die Goldforell'!

Schwälblein schwirren,
Finklein kirren;
Weiß wie Schnee
Steht die Schlee,
Spendet Kranken kräft'gen Thee!

Wieslein prangen
Gold umfangen;
Grün und gelb
Steht Flur und Feld,
Wie's der Sämann hat bestellt!

Röslein sprossen —
Dorn und Moosen
Angethan —
Jedermann
Labet Blick und Herz daran!

Brünnlein fließen,
Bächlein gießen
Wässerlein
Uebern Rain,
Tränken durst'ge Gräserlein!

Stürme schweigen,
Zephyr-Reigen
Mild und lau
Durch die Au'
Zieh'n am reinen Aethers Blau!

Stimmlein schallen,
Liedlein hallen
Froh mit Lust
Aus der Brust,
Die sich ihres Gotts bewußt!

Liebchen wandeln,
Unterhandeln
Dort am Fluß
Ohn' Verdruß
Um den ersten Liebeskuß!

Frühlingssonne!
Welche Wonne
In die Welt
Glanzerhellt
Strömest du vom Himmelszelt!

Ach wie prächtig,
Immer möcht' ich
Bei dir sein
Schöner Hain!
Und mich deines Schmuckes freun!

Soll ich scheiden?
Soll ich meiden
Deinen Blick?
All mein Glück
Laß heimkehrend ich zurück!

Noch einwenig
Schöpfungskönig!
Geh nicht heim
In den Schrein,
Steckst den ganzen Winter drein!

Die Anregung.

Wenn ich an das Bäumchen seh'
Mit den rothen Kirschen,
Denk' ich an manch frischen Mund,
Möchte Küsse birschen!

Wenn ich in das Gärtlein geh'
Mit den vielen Rosen,
Denk' ich an mein fernes Lieb',
Möchte mit ihr kosen!

Wenn ich mir die Bäum' anseh'
Mit den vielen Blättern,
Denk' ich mir, die Menschen sind
All' zusamm auch Vettern!

Liebeslust.

Du holdes Lockenköpfchen,
Du nettestes Geschöpfchen
Mit rosenfarb'nem Sinn!
O laß mich mit dir zieh'n!

Du zartes Sommerkindchen
Mit weichem Rosenmündchen
Voll munter lustger Scherze
Entsprudelnd frohem Herze!

Du zärtlich kirrend Täubchen!
Dein feingestaltes Leibchen,
Dein weißer Flaumenbusen,
Ersetzten mir die Musen!

Dein liebelispelnd Grüßchen
Macht in mein Herz ein Rißchen!
Von deinem Arm umfangen
Wer stillte mein Verlangen?

Du allerliebstes Blümlein
Mit deinem Silber-Stimmlein!
Von deinem Mund ein Lied
Und meine Seele glüht!

Du feinstes Complimentchen
Reich mir dein weiches Händchen
Und lad' mich herzend ein
Zum Minne-Küßelein!

O tanz' mit mir ein Bischen!
Dein feingespitztes Füßchen
Schwebt zephyrleicht dahin
Im lustberauschten Sinn!

Mit dir im Takt sich wiegen,
Dein Blümchen zu ersiegen,
Dein Auge leuchten seh'n
Und dann — vor Lust vergeh'n!

Liebes-Treue.

Dein Auge blickt mich freundlich an,
Es lächelt zart dein Mund,
Du meinst: ich sei ein guter Mann
Auf diesem Erdenrund!

Fürwahr dein Wesen fesselt mich;
Es ist so fein, so zart,
Und sehen meine Augen dich,
Gehts meinem Herzen hart!

Es steigt mir höher stets die Brust,
Es glüht mein Augenschein,
Es faßt mich eine eigne Lust,
Zu nennen dich die Mein'!

Die Wange weich und schön dein Mund,
Die Nase edelfein,
Und unterm Herzen, hoch und rund,
Die Denkungsweise rein!

Dein Leib so fein und stolz dein Kleid,
Dein Sinn ist rein und groß,
Und wer sich deines Beifalls freut,
Den liebst du grenzenlos!

Erblick ich dich in Gottes Dom,
Dein Wandel christlich fein,
Und deine Hände, lieb und fromm,
Die sind so schneeig rein!

Fürwahr du bist ein feines Kind!
Dein Aug ist sanft und groß,
Und wer sich deine Hand gewinnt,
Den trifft ein gutes Loos!

Doch darf ich dir die Liebesfreud'
Gestehn nicht mit dem Mund,
Denn wisse! schon vor langer Zeit
Schlug mir die schönste Stund'!

Es blüht' ein Röslein mir am Weg',
Ganz unbeachtet klein,
Ich pflückte es behende weg,
In seinem schönsten Schein.

Es gab mir seine Jugendblüth',
Den feinsten Wohlgeruch;
Ein treues, liebliches Gemüth,
Noch mein — im Leichentuch.

Trägts auch nicht deinen Lilienschein
An Haltung, äußrer Pracht;
Doch zum Beglücken, innig, rein,
Ists ganz und gar gemacht.

Ihr Aeuglein glänzt so lieblich hell,
Es lacht mir stets ihr Mund,
Und ihrer sanften Stimme Quell
Schuf mir manch' schöne Stund'.

Sie lohnt' mich mit der Leyer Schall,
Mit zarter Stimme Sang,
Und wenn mich drückt' des Grames Qual,
Die Leyer litt's nicht lang'.

Sie reinigt von Verläumdung mich,
Wenn mich die arge Welt —
Bedeckend mit des Bösen Sieg —
Für einen Sünder hält.

Sie betet für mich immerfort
Recht innig Tag und Nacht,
Und wenn was Gutes Gotteshort
Mir schickt, das Herz ihr lacht.

Sie setzt für mich ihr Leben ein,
Sie stürb' für mich den Tod,
Sie liebt in mir den Menschen rein,
Nicht Stand, nicht Glanz, nicht Brod.

Ihr Höchstes ist der liebe Gott,
Nach ihm gedenkt sie mein,
Ja schleppten die Henker mich aufs Schaffot,
Du säh'st mich nicht allein! — —

Doch zög' ich aus mein flimmernd Kleid,
Legt' ab mein Wehrgehänge,
Du — würdest folgen nimmerweit
Mir in der Bürger Menge! —

Drum reizt mich nicht dein gnäd'ger Sinn,
Die abgemess'ne Huld;
Es ist der Liebe reines Glüh'n
Worum mein Herze buhlt!

Doch wünsch' ich dir ein glücklich Loos;
Leb' wohl du feines Bild!
Mich blendet nicht des Glückes Schooß,
Wo kalte Formel gilt.

Die Lieb' ist eine Seelenkraft,
Ihr Bruder ist der Ruhm,
Der selber sich sein Dasein schafft,
Nicht borgt vom Ahnenthum!

Zum Geburtstage.

Sey mir tausendmal willkommen
Schöner Tag, an dem entglommen
Zu des goldnen Lichtes Pracht
Die mir gleichgesinnte zarte Seele,
Meines Lebens schönste Blüthenquelle,
Deren Bild mein Lieben angefacht!

Leih' mir reiche Gaben goldne Sonne!
Daß ich ihren Lebenslauf bewonne
Stets mit liebesfroher Seeligkeit;
Daß ich eine Zukunft ihr bereite,
Daß sie Irdische nicht mehr beneide
In des Herzens froher Heiterkeit!

Schenk' mir Julo schmucke Blüthenkränze!
Gieb Hephäst mir goldgefaßte Glänze!
Daß ichs bringe ihr zum Angebind';
Stimm' Apollo mir die goldne Leyer!
Bachos spend' der Rebe süßes Feuer!
Zephir säußle Rosenblüthen=Wind!

Schmücke deinen Liebling Aphrodite!
Horen! nehmet sie in eure Mitte!
    Bleibe Charis ihrem Wesen hold!
Leite Pallas ihres Geistes Pflege!
Führ' sie Hebe über Blumenwege,
    Bis ihr letztes Lebenskorn entrollt!

Stadt Nürnberg.

Erblick ich dich, klopft dir mein Herz entgegen,
Du alter Freiheitsherd aus großer Zeit!
In deinem Schooße herrscht ein mächtig Regen,
Du hast dem deutschen Ruhme dich geweiht!
In deinem Leben, Denken, Baugestalten
Hast du stets rein die deutsche Art erhalten!

Ich freue mich an deinen hohen Zinnen,
An St. Lorenzens riesenhaftem Aug';
Welch ein Gedankenschwung, welch hohe Sinnen!
Vor dir kriegt unsre Zeit nur auf dem Bauch!
Die Bauten, die in ihr empor sich recken,
Sie stünden neben dir — wie eitle Gecken!

Erst wenn ich deinen Riesen=Aar erblicke —
In seinen Fittigen den Geist der Zeit —
Und deiner Thürme feste Massenstücke;
Jetzt baut man nicht mehr für die Ewigkeit!
Wo ist in unsrer Zeitenlauf der Held,
Der sich an Albrecht Dürers Seite stellt?

Und wenn ich walle durch die langen Straßen,
Die Kupferbütten wandeln auf und ab;
Hat dich der Weltenhandel auch verlassen,
Dein Fleiß ließ nimmer kommen dich ans Grab!
Du bist noch stets die alte Reichsstadt, stolz!
Wo anders trägt man Bütten nur von Holz!

Doch seh' ich recht? Auch unsre Zeit hat Schwingen?
Dort außen hebt sich eine neue Stadt!
Und Wolkensäulen seh ich Straßen bringen!
Wer ist der Sämann dieser grünen Saat?
Auch Masten seh' ich in der Ferne ragen,
Und helle Wimpel hoch in Lüften flaggen!

Wer hat geschaffen diese schönen Bilder?
Wer hat mit diesen Gaben dich beschenkt?
Wer führte seinen Scepter jemals milder
Als Ludewig, der deine Fesseln sprengt?
Dir stehet nun der Nord und Süden offen,
Du kannst auf deinen Weltenhandel wieder hoffen!

Was hör ich auf der Burg dort oben krachen?
Es ist die Decke, die herunterfällt!
Es ist des deutschen Aares neu Erwachen,
Er hat den Ueberzug von sich geschält!
Ein Zeichen ists, es ward ein Schritt gethan,
Der würdig jeder Vorzeit sich reiht an!

Lehr deine Kinder nach dem Großen ringen
Du werthe Stadt! Du Deutschlands Schmuck und Herz!
Lehr auf der Donau sie hinunter dringen
Und lindre dort der Unterjochten Schmerz!
Wirst du noch Afrika von Asien abreißen,
Wird alle Welt die deutsche Freiheit preisen!

Die Stromhochzeit.

Setzt die Trommeten an den Mund!
    Daß es durch die Länder schmettert
Heut' schließt sich der Hochzeitsbund,
    Der die ganze Welt vervettert.
Des Rheinstromes Hochzeitstag feiert man heut',
Er hat sich die liebliche Donau erfreit,
    Er, den die Freiheit geboren
    Hat sich die Treue erkoren!

Wohl hat er schon einmal in früherer Zeit
Ums holde Liebchen geworben,
Doch damals hatte sein Vater, der Teut,
Ihm seine Freude verdorben;
Er hielt ihn für einen gar jungen Fant,
Der in der Welt noch zu wenig bekannt;
Drum ließ er ihn vorerst noch wandern
Von einem Jahrtausend zum andern.

Wohl hat er umströmet das Erdenrund
In sturmbewegeten Wogen;
Es gab sich das Streben der Völker ihm kund,
Dem Deutschen blieb er gewogen.
Nun eilt er entgegen dem frohen Ziel,
Dem munter lustigen Hochzeitsspiel;
Nach tausendjährigem Wallen
Die Donau nur trägt sein Gefallen.

Ihr bietet zum Brautschatz der muth'ge Kumpan
Amerikas goldene Küsten;
Sie bringt ihm entgegen das Doppelgespan
Von Suez, den indischen Ocean
Mit reich belasteten Kisten.
Und ist erst durchbrochen die Enge gar,
So fliegt aus der Donau der deutsche Aar
Mit Wolken gebährenden Schwingen
Allen Völkern die Freiheit zu bringen!

In Deutschland da stehet der große Altar,
Wo sich die Brautleute einen;
Sonst haus'te alldorten viel hundert Jahr
Der Kaiser mit Allen den Seinen.
Es ist wohl die prächtigste Stadt im Reich,
Von allen andern ihr keine gleich
An Hoheit und Geist und an Sitten
In Europens weitester Mitten.

Der Priester, ein weiser, echtdeutscher Mann,
Auf hocherhabenem Throne,
Der trauet die Braut wohl dem Bräutigam an,
Sie spenden dafür ihm zum Lohne
Des Ruhmes Krone, des Landes Blüth'
Und Gottes Segen in Kinder Mitt'.
Des Vaterlands dankend Erkennen
Wird froh seinen Namen stets nennen.

Auch hat sich dir, mein Vaterland!
Die Zukunft aufgekläret,
Indem des Bräut'gams Jungherrnstand
So lange hat gewähret.
Viel länger schafft des Mannes Kraft,
Sie treibet erst zur Frucht den Saft.
Dir blüh'n noch dreimal soviel Jahr
Als bei seiner Hochzeit der Rhein alt war!

An den Rhein.

Dir edler Rhein im Silberwellenkleide,
Sohn Allfadurs, der Liebe und der Freude,
Dir Freiheitskönig, Deutschlands Völkerhord!
Zu dir empor möcht' ich im Lied mich schwingen,
Von deiner Größe möcht' mein Odem klingen,
Von deiner Hoheit zeugen möcht' mein Wort.

Dir Gotthardts Sohn, dem Weltenhaupt entsproßnen,
Vom Himmelshauch, vom Strahlenglanz umfloßnen
Welthelden, mit dem kronbedeckten Haupt!
Zu deinem Hochzeitsfeste möcht' ich singen,
Zur Allweltskenntniß das Ereigniß bringen,
Das Blüthe spendend Deutschlands Gau'n belaubt!

Mit den vereinten dreifach mächt'gen Quellen
Gewaltiger! machst du den Fels zerschellen,
Machst Berge weichen mit des Donn'rersspruch!
Mit jugendlicher Lust auf kühnen Schwingen
Beginnest du in riesenhaften Sprüngen
Den Welt umströmenden Arnautenzug!

Auf deinem Wellenpanzer, voll der Wimpelwälder,
Auf deinem Fluthenrücken tragend Flaggenfelder
Führst du die Völker in die neue Welt!
Noch weiter wird dein Reich sich nun ausbreiten
Durch die Umarmung deiner jüngst erfeiten,
Geliebten Braut, — nun bald mit ihr vermählt!

Hin nach der Menschheit Wiege geht dein Streben
Mit neuer Freiheit willst du sie beleben
Die Völkerkett' Indo=Germaniens!
Atlantens Ocean hat deinen Geist getrunken,
Brittaniens Volk erhellt' dein Freiheitsfunken,
Der neuen Welt blüht deiner Gabe Lenz!

Ein Freiheitsstrom wirst du der Welt erscheinen!
In Freiheitsliebe alle Völker einen!
Du sonngebornes, silbern Erdenband!
Sie werden in dem Schoos des Glückes wandeln,
Im Geistesschwung die Freiheit sich erhandeln
Und Friede liebend ehren ihren Stand!

An Ludwig I. König von Bayern,

dem Schöpfer des Ludwig-Donau-Rhein-Canals.

Du stehest hier in würd'ger Mitte
Erhabner Herrscher! Bayerns Licht!
Die mächtigsten zwei Stromgebiete
Erfassen deine Händ' vergnügt,
Sie jubeln Dank und Preiß
Dir Herrscher, fromm und weis',
Deß Kraft gesiegt!

Was großen Ahnen nicht gelungen,
Das hast du glücklich ausgeführt!
Für Deutschlands Völkerwohl durchdrungen —
Dir Deutschlands Völkerlob gebührt!
Vernimm der Völker Preiß,
Von ihrem Munde, heiß
Dein Lob dir wird!

Du hast den Norden dem Süden verbunden,
Der Völker Bund lobt dich im Lied;
Du hast ihm einen Kranz gewunden,
Der nach Jahrtausenden noch blüht!
Der Donau reiche Quellen
Umarmen Rheines Wellen
Durch deine Güt'!

Du hast als Priester ihn verbunden
Den deutschen Rhein mit seiner Braut!
O heile auch die letzt' der Wunden,
Die ihm noch an der Ferse thaut,
Und laß' ihn nicht ins Brautbett steigen,
Eh' ihm vom Fuß die Fesseln weichen,
Die Holland baut!

Was Diplomaten nicht gelungen
Im viertelhundertjähr'gem Blaus,
Das sei von deinem Geist erzwungen:
Frei ströme Rhein und Donau aus!
Nur wem das Schwierigste geglückt,
Ist werth, daß ihn der Lorbeer schmückt,
Drum führ' es aus!

Herr! deinem Worte wirds gelingen,
Zu freien deinen deutschen Fluß,
Damit er frei ins Meer kann dringen
Ohn' Aufenthalt und sonder Buſ';
Und wenn dein Wort nicht gilt
Herr! so nimm Schwerdt und Schild,
Und Holland muß!

Was uns Natur verlieh'n zu nützen,
Entreiß' uns nicht des Mäcklers List,
Wir freien mit der Schwerdter Spitzen
Was Deutschlands Eigenthum stets ist!
Herr! deiner Bayern Kraft,
Wenn du's begehrst, verschafft
Dir große Macht!

Dein Werk ist dir nur halb gelungen,
Befreist du nicht des Rheines Lauf
Von seiner Quell bis aus den Zungen,
Erst dann blüht deine Schöpfung auf!
O! sprich: der freie deutsche Rhein
Soll frei für alle Deutsche sein!
Glück auf! —

An die Donau.

Du gleichst der deutschen Treue,
Du gleichst der deutschen Seel',
Gewaltig, groß und bieder,
Stets offen, ohne Hehl!

Du bist die Eilfenquelle,
Geheiliget von Gott,
In deinem Fluthenreiche
Weilt kein Ischariot!

Nur Hoheit, Kraft und Liebe
Belebet dein Gebiet;
Der Schwabe, Bayer, Märker
Theilt deine Herzensgüt'!

Nicht minder der Magyare
Mit seinem Feuergeist,
Der Serbe und Bulgare
Der deine Quellen preißt,

Weil sie ihm Glück verkünden,
Befreiung von dem Joch,
Womit der Scyth' und Türke
Habgierig ihn umzog.

Du hast sie aufgehalten
Alt Romas Tyrannei,
Du liebst in deinen Thälern
Nur Völker, frei und treu.

An deinen Eisenpforten
Zeigst du mit Riesenkraft,
Was fester Will' vermöge,
Was Freiheitsgeist verschafft!

Nach Osten geht dein Streben,
Nach Sonnenaufgangslicht;
Den Weg dir anzubahnen
Hemmt dich der Felsberg nicht!

In deinen goldnen Garten
Läd'st du die Völker ein
In Freiheitslust zu wandeln,
In Liebe zu gedeih'n!

Du dienst dem Menschenwohle
Als Städte Gründerin!
Mit deinem Wellenodem
Als Volksverbünderin!

Du bist die Riesenjungfrau
Entsprungen Deutschlands Gaun,
Dem Land' der Sittenreinheit,
Voll Geist und Gottvertrau'n!

Drum wirst du seine Mutter,
Dein Gatte wird der Rhein,
An eurem Hochzeitstage
Wird sich Europa freu'n!

Mit Wimpeln und mit Flaggen
Wird prangen jedes Land
Vom Schwarzwald bis zum Pontos
Dem alten Freiheitsstrand!

Dem Sitze der Germanen
Im Völker=Mutter=Schooß,
Von der sie ausgegangen
Die Freiheit, hehr und groß!

Sie wird auch wiederkehren
Zurück ins Mutterland,
Wenn sie mit ihrem Gürtel
All Erdenvolk umwand!

An Friedrich, den Großen.

Du bist als großer König
Gepriesen weit und breit;
Doch Deutschland hast du wenig
Gefrommet und gefeit!

Du hast das Reich geschlagen
In mancher schweren Schlacht,
Hast deutsches Blut vertragen,
Hast deutsche Beute gemacht!

Hast deutsche Sprache verdorben,
Die deutsche Leyer verlacht,
Um gallische Witze geworben
Den deutschen Geschmack veracht't!

Hast gallische Bücher geschrieben,
Die deutsche Feder erschlafft;
Hast Polen mitaufgerieben,
Die deutsche Grenze entwafft! —

Und doch bist du ein Deutscher,
Ein deutscher Mann voll Kraft,
Bist ein Franzosenpeitscher,
Hast Rußland niedergerafft!

Hast Oestreich abgehalten
Von deutscher Zwangherrschaft,
Hieltst dich mit deutschen Gewalten,
Als ganz Europa dir klafft'!

Echt deutsch sind deine Lehren,
Aus deutscher Geisteskraft;
Dein Ton kann höchstens stören,
Nicht deine Wissenschaft!

Drum rufet Alle fröhlich
Wem deutscher Ruhm gefällt:
Fritz war ein großer König,
Der **größte** deutsche Held!

An Herder.

Du brachtest Licht den deutschen Wissenschaften!
In regellose Haufen drang dein Schein!
Du richtet'st zum Genuß sie ein!
Und helles Gold entstieg den tiefen Schachten,
Geprägt in deiner Geistes Werkstatt rein!
O sende großer Geist uns deinen Segen,
Und lehr' uns folgen deinen lichten Wegen!

Du brachtest Licht ins deutsche Schriftenwesen!
Du zeigt'st den hellen Schein der deutschen Sprach,
Die unter fremden Brocken lag!
Durch dich ist sie zu schlankem Wuchs genesen
Und eilte dem Jahrhundert nach!
O sende großer Geist uns deinen Segen,
Hilf alles Unkraut aus dem Waizen fegen!

Du brachtest Liebe in das deutsche Weben —
Erstarrt im Schlachtendonner der Gefahr,
Das Schlachtgefilde aller Völker war:
Deutschland, ihr Feind: das deutsche Leben!
Dein Lied gab Siegeskraft der deutschen Schaar!
O sende großer Geist uns deinen Segen,
Und einige, was sich noch steht entgegen!

Du brachtest L i e b e in die deutschen Herzen!
Du schufst Gesetze edler Menschlichkeit!
Du hast die Liebe zu der Kunst geweiht!
Noch brennen hell die angeflammten Kerzen!
Du bist ihr Gründer für die Ewigkeit!
O sende großer Geist uns deinen Segen,
Und leite Alle, die den Griffel regen!

Du brachtest L e b e n in die todte Schule
Der abgegriffenen Gelehrsamkeit!
Die Christus-Lehre ward durch dich erneut!
Dein weises Wort erschallt' von hohem Stuhle
Und alle Zungen rühmen's weit und breit!
O sende großer Geist uns deinen Segen,
Und laß uns gleichen Ehrenwandel pflegen!

Du brachtest L e b e n in die deutschen Dichter!
Nachstrebend deinem edelen Gemüth
Erschloß sich Deutschlands schönste Sänger-Blüth',
Erschaffend helle Freiheitslichter
Im weiten Vaterlands-Gebiet!
O sende großer Geist uns deinen Segen,
Die deutsche Freiheit völlig auszuprägen!

L i c h t, L i e b e, L e b e n, H e r d e r! Heil dem Bunde!
Frohlocke Deutschlands ganze Völker-Schaar!
Reg deine Heldenflügel deutscher Aar!
Nach hundert Jahren kehret neu die Stunde,
Wo uns der große Mann geboren war!
Empfanget jubelnd seinen heil'gen Segen
Und geht der deutschen Zukunft froh entgegen!

Die beiden Dichterhelden.

„Wer ist wohl von beiden der größeste Held
Vom rühmlichsten Dichterpaare?“
So hört mag sich fragen die ganze Welt
Noch immer nicht kommt man ins Klare.

„Der Schiller ist größer“ sagt jener dort,
„Das Göttliche ist ihm gelungen!“
„Nein! Göthe ist mehr!“ nimmt ein Anderer das Wort,
„Er hat die Wahrheit besungen!“

Wer möcht' wohl entscheiden in solchem Streit?
Wer könnt' sich anmassen des Rechtes:
Die Helden — gefeiert so weit und breit —
Dem Wort unterstellen des Knechtes?

Nur in Vergleichen sei's uns gegönnt
Sie nebeneinander zu sichten,
Mit Hülfe des Dritten stets besser gewöhnt
Ist der Mensch, die Andern zu richten!

Wolf Göthes Streben ist groß und wahr,
Geschaffen die Welt zu ergründen,
Sein Auge, es kennet den Menschen klar
In seinem Treiben und Winden.

Doch läßt er ihn zerren am Erdenjoch
Nichts Himmlisches läßt er ihm finden,
Im Thierkreis harren wir alle noch
Und büßen die Adamschen Sünden.

Er brütet den Schatz der Wissenschaft
Mit unumschränkten Erfolge;
Sein ist die Schärfe der Geisteskraft
Aus ungetrübetem Kolche.

Doch was an dem Menschen das Beste ist:
    Das selige Feuer der Seele,
Das — lodernd sonder Trug und Zwist —
    Entströmet der göttlichen Quelle,

Das flackert nur sparsam in seinem Sang,
    Verschmelzt nicht das Thier mit dem Gotte,
Sein Held nur folget dem Erdendrang'
    Ihm fehlen die Flügel im Tode!

Man riechet nur immer die Erdenluft,
    Den Dunstkreis irdischer Leiber,
Hört Liebesklagen und Seufzerduft,
    Gefühle verschmäheter Weiber. — —

Fritz Schillern erweckte der Göttersprurch,
Der einstens schallte: es werde!
Ihn eckelt der kleinliche Schein und Trug,
Aus Wolken beschaut er die Erde! — —

Das menschliche Wesen ist ihm genug,
Er untersucht nicht den Boden,
Er kennt nur die Form, nicht den Knochenzug,
Den freien Willen. Den todten,

Die Seel' umgarnenden Geistesdruck,
Den schlägt er in mächtige Fesseln;
Er bannet den Teufels- und Hexenspuck,
Verstößt ihn in eherne Kesseln. —

Die Völker nur sind seine Wissenschaft
Und was ihre Kräfte belebet;
Er rüstet sie aus mit Geisteskraft,
Dann Geist und Körper er klebet

Zusammen mit dem Ideenchor
Und fertig ist nun das Wunder!
Leicht hebt er den Menschen zu Gott empor
Und schickt ihn als Engel herunter.

So lächeln all seine Geschöpfe uns an.
Das Mädchen aus der Fremde
Als Engel verließ sie den Himmelsplan
Wallt bei uns im irdischen Hemde!

So wandeln auch seine Helden hinauf
Zum unverschlossenen Himmel;
Selbst seiner Räuber wildester Hauf
Sind keine Gassenlümmel!

Den Ritter, in seinem tiefsten Gefühl,
Man hört ihn sein Liebchen nicht küssen,
Sie wandeln auf sanftem Rasengepfühl
Als ob sie nicht gingen auf Füssen!

Ja selbst seine Engel im himmlischen Spiel
Sind Menschen im irdischen Reigen,
Und wenn er geschrieben hätte noch viel,
Es würden die Menschen Gott gleichen!

Drum glauben wir immer und immerdar
Und rufen stets freudig es aus:
Fritz Schiller ist der deutsche Aar,
Wolf Göthe Deutschlands Strauß.

Dem deutschen Friedenshelden.

Wer ist der Held, der unterm Friedenshimmel
Einher stürmt durch das niedrige Getümmel?
Deß eine Hand die Kampfesfahne hält,
Dieweil die andre statt der scharfen Waffen
Den Griffel führt, die Schranken wegzuraffen
Die Habsucht, Neid dem Vaterland gestellt?

Deß deutscher Muth, mißfallend engen Räthen,
Ausschwitzen sollte in den Zwangesstätten
Verfinstert stetiger Alltäglichkeit?
Doch ihn hat aus dem Steingeklüft getragen
Delphins Gefloß und bald d'rauf vor ihm lagen
Die hellen Berge freier Menschlichkeit!

Dort floß das freie Wort vom freien Munde,
Was er dort that, glich nicht dem heimschen Bunde,
Dort war die That, hier dumpfe Krittelei!
Die Berge lieh'n ihm ihre Eingeweide,
Die Winde zogen keuchend ihm zur Seite
Die Städt' umarmten sich im lust'gen Schrei.

Doch zogs ihn wieder heimwärts zu den Seinen,
Dem Vaterlande will er Alles einen,
Was seiner Brust entströmt im Geistesblick;
Er will den Norden mit dem Süden binden,
Er will die Kraft zu Deutschlands Wirken finden,
Die ihm gebührt im großen Weltgeschick.

Er will die Kügelchen zur großen Kugel schmelzen,
Er will den ganzen Stamm mit einem Reißer belzen,
Er will befrei'n das theure Vaterland
Von fremden Saugern, Geyern, Molchen, Drachen,
Die Söhne schützen mit den eignen Flaggen,
Daß frei sie steh'n an jedem Weltenrand!

Er will den deutschen Fleiß nicht lassen fließen
In fremde Beutel; eignes Land begießen
Mit süßem Thau der Selbsterrungenschaft;
Er will die Glieder wieder einverleiben,
Die sich entsplittert von der Mutterscheiben,
Er will befestigen die deutsche Kraft!

Und was er sät, das wird die Zukunft erben,
Wenn unerfüllt jetzt manche Wünsche sterben,
Wenn nur die Zukunft seine Saat genießt.
Und dieser Mann ist, — merkt ihn euch ihr Kinder
Und einigt euch zu deutscher Kraft geschwinder! —
Der Schwabenstolz, der deutsche Friedrich List.

Deutsche Sprache.

Wer sich ein Deutscher nennen will,
Der sprech die deutsche Sprach
Rein, ohne alles Affen=Spiel,
Ahm' nicht die Fremden nach!

Sie ist so kernreich und so voll
Von Kraft und wahrer Treu',
Wie man sie schreibt, so klingt sie wohl,
Sie klingt so hell und frei!

Sie klingt so lieblich und so schön,
Wenns feine Liebchen spricht;
Des deutschen Mannes tiefe Tön'
Erschrecken jeden Wicht!

Sie ist so alt, als wie die Welt,
Blieb immer rein und frei
Und wer sie spricht, ja den beseelt
Sie alle Tage neu!

Sie ist so bildsam, wörterreich,
So vielfach ausdrucksvoll,
Sie stammt vom allerreinsten Zweig
Wohl zwischen beiden Pol.

Die meisten Völker, die bekannt
Im großen Weltenhaus,
Die sprechen — was sie mit der Hand
Thun schreiben — anders aus.

Daran erkennt man sicherlich
Der Völker wahren Werth:
Wer treulich hält, was er verspricht,
Der schreibt es nicht verkehrt.

Sie ist die Sprach des alten Deut,
Der Freiheit und der Lieb'!
Drum dient sie auch zu jeder Zeit
Nur wahrem Freiheitstrieb!

Das Böse schlägt sie aus dem Feld,
Sie haßt die Kriecherei,
An ihr zerbrach das Joch der Welt
Schon dreimal *) morsch entzwei.

Drum wer ein guter Deutscher ist,
Halt' rein auch seine Sprach
Und werfe den Fremdwörtermist
Dem fremden Körper nach!

*) Rom, Papst, Napoleon.

Die Hofsprache.

Als einst in hoher Gesellschaft
Ein neuer Gast kam an,
Da sprach man ihn ganz herzhaft
Gleich auf französisch an.

Der Ton war ihm zuwider,
Es wallt das Blut ihm auf;
Dieß merkt' ein flacher Tüder,
Ließ seiner Zung' den Lauf.

Wohl abgeschliffen, höfisch
Gab er ihm zu versteh'n:
„Man könne nur französisch
In gute Gesellschaft geh'n."

Drauf sprach der Gast entgegen:
„Ich danke für die Lehr,
Nicht der Unkenntniß wegen
Brennt mir's Gesicht so sehr,

Dieß macht mich nicht verlegen;
Doch unter Deutschen sein
Die nur französisch sprechen,
Deß schäm' ich mich allein."

Zeitspruch.

Ein flaches Muster flacher Zeit
Ist Eugen Sue und seine Leut!

Deutscher Marsch.

(Mit Trommelbegleitung.)

1.

Auf Brüder nehmt die Wehr zur Hand!
Es nahen sich dem Vaterland
Der Feinde wilde Schaaren,
Wir müssen es bewahren
Vor ihrer Lust zu Mord und Brand,
Vor ihrer frechen Räuberhand,
Damit bei uns
Die Lieb' und Treu'
Stets sicher und
Zu Hause sei,
Wie es von je gehalten
Die Deutschen, unsre Alten.
Viti rim blim blim,
Viti ram blam blam,
Viti ripl tipl, ripl tipl Freiheitsklang!
Viti rim blim blim,
Viti ram blam blam,
Viti ripl tipl, ripl tipl Siegessang!

2.

Auf stellet euch in Reih' und Glied
Und nehmt die alte Stärke mit,
Womit wir stets vernichtet
Den Feind, der uns gesichtet,
Der sich erkühnet mit dem Schwerdt
Zu schmälern uns der Väter Herd;
    Drum sucht ihn auf
        Im raschen Lauf
    Und gebet ihm
        Die Feuertauf!
Damit er sich bekehre
Und fürcht' die deutsche Wehre.
    Viti rim blim blim,
    Viti ram blam blam,
Viti ripl tipl, ripl tipl Freiheitsklang!
    Viti rim blim blim,
    Viti ram blam blam,
Viti ripl tipl, ripl tipl Siegessang!

3.

Auf Brüder ladet das Gewehr
Und setzt darauf die Kugel schwer
Wo sich ein Feind läßt blicken
Dem wollen wir sie schicken,
Damit er nimmermehr begehrt
Das, was zu unserm Deutschland g'hört;
Wo deutsch die Sprach
Ist unser Land
Mit Fleiß gepflegt
Von Brudershand,
Ein Jeder nütz' das Seine
In Fried' und Freiheits-Scheine.
Viti rim blim blim,
Viti ram blam blam,
Viti ripl tipl, ripl tipl Freiheitsklang!
Viti rim blim blim,
Viti ram blam blam,
Viti ripl tipl, ripl tipl Siegessang!

4.

Und wenn der Feind das Blei nicht scheut,
So rücken wir ihm auf den Leib
Mit scharfem Stahl und Eisen,
Daß rothe Quellen fleußen;
Und wenn ihn das nicht kehren thut,
Dann kommt erst die Berserkerwuth,
Die Mancher schon
Hat schwer gespürt
Und zum Verderben
Ihn geführt,
Drum soll sich Jeder hüten,
Den Kampf uns anzubieten.
Viti rim blim blim,
Viti ram blam blam,
Viti ripl tipl, ripl tipl Freiheitsklang!
Viti rim blim blim,
Viti ram blam blam,
Viti ripl tipl, ripl tipl Siegessang!

5.

Und ist dann die Gefahr vorbei
Dann ziehn wir wieder froh und frei
Der Heimath zu, der lieben,
Wo unser Herz geblieben
Im Geiste bei der holden Maid,
Die uns empfängt mit heller Freud;
Dann küssen wir
Und holen nach,
Was beim Abschied
Sie uns versprach
Und gründen Hof und Häuser,
Bis uns der Puls schlägt leiser.
Viti rim blim blim,
Viti ram blam blam,
Viti ripl tipl, ripl tipl Freiheitsklang!
Viti rim blim blim,
Viti ram blam blam,
Viti ripl tipl, ripl tipl Siegessang!

Ein Tag

aus dem

Leben eines Kriegers.

Ein Tag aus dem Leben eines Kriegers.

Die Welt lag noch in tiefem Schlummer,
Der Schlaf besiegt' all Sorg' und Kummer,
Noch Wald und Feld schien dunkelblau,
Selbst schlummernd tränkt der Bach die Au.

Es hat sich noch kein Saum gezogen
Am großen, weiten Himmelsbogen;
Die Eule nur verläßt den Hain,
Sich fürchtend vor der Dämmrung Schein.

Da schreitet durch die todten Straßen
Und wecket in den leeren Gassen
Des Marktes auf den Völkerbund
Ein Reitersmann mit ehr'nem Mund.
Auf seiner oft erneuten Reise
Bläst immer er dieselbe Weise.

Weckmarsch (Tag-*Reveille*).

Wacht auf ihr deutschen Krieger!
Ihr unverdrossenen Sieger!
Für Deutschlands Wohl
Stets freudenvoll
Stürzt ihr in Kampf und Verderben!
Die Ehre
Ruft euch zur Vaterlandswehre!
Die Liebe
Mahnt euch zu heiligem Triebe:
Die Freiheit rein zu erhalten
Den neuen Völkern und alten,
Macht euch ans Werk,
Die deutsche Stärk'
Sie gleichet den Riesengewalten!
Ermuntert euch
Und rüstet euch,
Die Macht des Tyrannen zu spalten!

Drauf regt sich Alles um die Wett,
Der flinke Reiter entsagt dem Bett';
Der Gaul mit muthigem Scharren
Beschnarcht den reinlichen Barren.
Manch Mütterlein eilt an den Feuerherd,
Auf daß er den Kämpen was Warmes bescheert!
Das Dirnlein sie trauet den Sinnen kaum,
So eben noch schwebend im schönsten Traum
Von Buhlens heißem Umfassen,
Sieht den Platz, den noch warmen, verlassen.

Und wieder entströmt der Trommete der Schall;
Es rasselt mit dumpfem Gerüster
Die Trommel; der Trennung Qual,
Sie stimmet die Herzen so düster.
Lieb Mütterlein schluchzet, mit bangem Blick
Schon sieht sie die Feinde ihn haschen
Den Liebling; manch rundes Stück
Schwellt höher die strotzenden Taschen.
Zum blutigen Streite gerüstet schon
Umarmt er die jammernde Schwester;
Es presset die Lippen des Vaters der Sohn
Sie halten die Hände sich fester.

Da schmettert zum Dritten der eherne Mund,
Die Trommel beendigt die Runde;
Ein Donner entstürzt dem metallenen Schlund
Vom Aeußersten giebt er die Kunde. —
Der Pfort' enteilt er; das Pflaster spricht
Den Takt der beschleunigten Schritte,
Die Reihen wachsen, vorüber fliegt
Der Feldherr mit muthiger Würde.
Er mustert die Schaar und spricht manch Wort
Vom Völkerstreben und Gotteshort,
Von Vaterlandsliebe und Freiheit.

Er nimmt an der Spitze den ersten Platz,
Drauf läßt er die Reihen sich schwenken;
Es schlagen die wirbelnden Trommeln den Satz:
„Ans Haus soll Niemand mehr denken!“
So wogt die Säule zum Thore hinaus,
Es blasen die muthigen Zinken
Und draußen im weiten Gotteshaus
Läßt er auf die Kniee sie sinken.
„Der heutige Tag wird schwer und kraus,
„Die Todessense wird mähen,
„Drum wen noch umhüllet der Sünde Braus
„Mag Gottes Vergebung erflehen!“

Und hingegossen in brünstiger Bitt'
Fürs Seelenheil Alle sie folgen
Bewährtem Worte. — Siehe da tritt
Die Sonne so hell aus den Wolken.
Sie lächelt der mächtigen Krieger Schaar,
Erhörend das heiße Verlangen:
Stets rein zu erhalten den Freiheits-Altar,
Zu bänd'gen die Tiger und Schlangen.
Drauf weiter ziehen im leichten Schritt
Die Banner dem Feinde entgegen
Und singen, — begleitend den fleißigen Tritt, —
Ein Liedlein von deutschem Gepräge.

Freiheits-Marsch.

Die Freiheit auf der Welt
Das ist für wahr das höchste Gut
Und wer sie uns vergällt
Den schrecken wir mit unserem Muth
Und wer nicht für sie sterben kann,
Der ist für wahr kein deutscher Mann!

Sie ward uns angeerbt
Von unsern Vätern hochgeehrt
Und wer sie nicht erhält,
Ist nicht der deutschen Waffen werth!
Drum! wer nicht für sie streiten kann,
Der nenn' sich niemals ein German!

Wir alle wollen steh'n
Für Freiheit, Recht und Vaterland,
Für sie in Kampf zu geh'n
Knüpft uns ein großes mächt'ges Band
Und wer es nicht zu schützen weiß,
Den schmücke nie der Eiche Reiß!

Und wer nicht für sie glüht,
Bis daß im Tod sein Auge bricht,
Der sing statt diesem Lied
Ein feiges Katzenheulgedicht!
Wer vor dem Feind erzittert schon,
Der nah' sich nie Thuiskons Thron!

Und was wir uns erwehrt,
Das gelt' in aller Völkerwelt!
Wer deutsche Sitte ehrt,
Bleib stets uns freundlich zugesellt!
Die Freiheit ist das höchste Gut,
Wer anders denkt, führt Sclavenblut!

Blut, lut, ut
Ein dreifaches Echo schreit Blut.
Und kaum war der letzte Ton verflossen,
So stürzen heran auf schnaubenden Rossen
Durch Felder und Hecken und Busch und Bach —
Der flatternde Säbel in Lüften lag, —
Die eiligen Meldegenossen.
Sie künden: daß jenseits auf allen Höh'n
Die feindlichen Massen in Unzahl steh'n,
Wie Heuschreckenheere die Reiter,
Die Feuerpumpen noch breiter.

Schnell rufet der Feldherr die Führer heran,
Besprenget mit ihnen des Hügels Plan,
Zu erkunden des Feindes Gestalten,
Zu ordnen die eignen Gewalten.

Wohl dehnt sich die Wimper, das Auge blitzt,
Es bemüht sich die Linse zu sichten
Den Punkt, wo der wichtigste Knoten sitzt,
Von wo man die andern kann lichten.

Doch die Wege sie waren dem Auge versteckt
Mit Menschen, Geschützen und Rossen bedeckt,
Es läßt sich ihr Lauf nicht erkunden,
Trotz Todesgefahren und Wunden. —

Der Feldherr blickt lange und blicket tief,
Als wollt er das Weltall entfalten,
Bis endlich die wichtige Stimme rief,
So soll es werden gehalten:

Großfumpenmeister dir übertrag
Ich: dort jene Windung zu lichten,
Laß Blitze sprühen Schlag auf Schlag,
Damit sie die Feinde vernichten!
Und ist erst genommen die Höhe dort
Mit ihren viel hundert Geschützen,
Dann stürmen die Banner leichter fort
Mit ihren dreischneidigen Spitzen.

Grossflügelmeister der Reiterei!
Du handelst nach eignen Gesetzen!
Wo du erspähest der Feinde Reih', (*flanque*)
Da erscheine in mächtigen Sätzen!
Daß du Alles gewinnest und wenig verlierst,
Bezeuge, daß kecke Reiter du führst!

Bei dir blieb ich selber mein Flintenreich,
Auf dich kann ich immer mich stützen,
Wo dem Stuckmann fehlet das grobe Zeug,
Da kann er mir nimmermehr nützen.
Selbst den Reiter auf seinem schnellen Roß
Ich kann ihn brauchen im Freien blos.

Doch deinen Händen ist anvertraut
Das unversiechliche Mittel,
Von Weitem durchlöchert die Kugel die Haut,
Dein Stoß durchbohret den Kittel!
Vor Wald und Fluß und Felsenrand
Dein Fuß noch nie gefesselt stand!

Du kämpfst, geschlossen angeführt,
Siegreich gen Reitersgrimm,
Wo sich dein Leib im Busch verliert,
Da gehts dem Stuckmann schlimm,
Auch wenn du verstümmelt am Boden schon liegst,
Doch noch die gefürchtete Spitze aufbiegst.

Drauf enteilen die Führer des Feldherrn Blick,
Sie führen die Banner von dannen,
Ein jedes entgegen dem Tagesgeschick. —
Die Feuerpumpen begannen
Zuerst den blutigen Waffentanz,
Drauf stürmen die Kühnsten die hohe Schanz', —
Es ist ein Wogen und Drängen,
Erbittert kämpfen die Mengen!

Tripp, trapp,
Sack und Pack,
Mit gefällten Flintenspitzen
Stürmt hinan in Kampfeshitzen
Eine auserwählte Schaar;
Doch der Feind senkt seine Läufe nieder
Und der Tod durchzuckt die muth'gen Glieder. —

Viele hat sein Blei getroffen,
Doch die Andern frischer hoffen;
Ja der Rest, er übersteigt die Leichen,
Für die Freiheit zieht er, will nicht weichen! —
Neuerdings erschallt es jenseits — Fertig!
Doch des Führers Ruf nicht mehr gewärtig,
Stürzt sich entgegen der wilde Hauf —
Tripp, trapp, trapp im vollen Lauf. — —

Hik! — jetzt hat der Stoß getroffen,
Viele Wunden stehen offen,
Aus den heißen Leibern dringen
Rothe Strahlen, Quellen springen
Hoch empor in spitzen Bogen,
Liebestreuer Brust entflogen;
Ob des Stahles scharfen Klingen
Viele mit dem Tode ringen,
Und der Todesengel lacht,
Daß er so viel Beute macht. —

Jetzt auf leichten flüchtigen Hufen
Hört man ein Hurrah der Freiheit rufen.
Es schwenkt sich herein eine Reiterschaar,
Sie fasset den feindlichen Rücken,
Ihr schnelles Erscheinen wirkt wunderbar,
Die Feinde zerfallen in Stücken;
Doch in der äußersten Kampfesnoth
Versenden noch viele den Reitertod,
Die unablenkbare Kugel. —

Hui! — wie bäumt sich das Roß!
Das muthige Thier will das Todeslos
Nicht gelten lassen,
Bis Tod und Verderben die Sinne fassen. —
Es ringt mit Schmerz,
Doch still wirds im Herz,
Die muthigen Augen erblassen,
Jetzt streckt es die zappelnden Hassen. —

Rasch, im wilden Weiterdrängen —
Achtend der Gefallnen nicht —
Neue Schaaren übersprengen
Alles, was am Boden liegt;
In das Treiben, kraus und wild,
Schrecklich die Kartätsche schrillt,
Reißet nieder
Ganze Glieder,
Seh'n sich diesseits nimmer wieder. —
Und es herrscht ein schrecklich Kraus
In dem wilden Schlachten-Braus;
Flintenkolben,
Säbelklingen
Küssen sich im wilden Strauß.
Trommeln wirbeln,
Wunde zirbeln
Hin und her im wilden Schmerz;
Fahnen flattern,
Feige schnattern,
Fürchten sich vor scharfem Erz.

Trommeten werben,
Todte sterben,
Gehen heim zum lieben Gott,
Lippen pappeln,
Glieder zappeln
Auf dem Felde blutig roth;
Achsen krachen,
Feuer=Rachen
Speien Blitz und Kugelregen,
Schwerbeleibte Pulverwägen
Fliegen krachend in die Luft,
Angesteckt vom Schwefelduft;
Drunt und drüber brüllt der Tod
In der großen Kampfesnoth. —

Und so wie hier kämpft jegliche Schaar,
Die donnernden Fumpen verdicken
Die Luft, der Feldherr sieht nimmer wahr,
Kann durch den Qualm nicht mehr blicken.
Der Fumpen Summen, des Flintenfeuers Rall,
Der schmetternde Ton der Trommeten
Sind jetzt seine Sinne und überall
Hört selbige Laute er reden;
Er kann das Verderben nicht halten mehr ein,
Drum mischt er sich selber noch tiefer darein.

Stets fester umschlingen die Heere sich,
Es reißen der Lenksamkeit Zügel;
Die Wuth nur mehret sich fürchterlich,
Ein Leichenhauf jeglicher Hügel,
Und in der Tiefe — o Grau'n und Weh'!
Da füllt sich aus Wunden — ein Menschenblut-See!

Zum Trotze der muthigen Kämpfer Müh'n,
Der Feind hält sich tapfer, will noch nicht fliehn';
Die Uebermacht dient seinen Reihen,
Die geschlag'nen ersetzt er mit neuen.

So woget der Kampf schon stundenlang fort,
Die Kräfte erlahmen; es hilft kein Wort
Mehr, den siegenden Sinn zu erwecken,
Todt liegen die tapfersten Recken.

Es ermuntert der Feldherr der Führer Schaar:
Die Banner aufs Neu' zu bewegen,
„Schon habt ihr begossen den Freiheits-Altar,
„Bleibt steh'n nicht auf hälftigen Wegen!
„Wenn wir heute nicht brechen des Feindes Joch,
„So schmiedet er's fürderhin fester noch.“

Wohl vernehmen die Massen den wahren Spruch,
Doch Keiner beginnt, sich zu regen,
Als ob sie bezaubert des Feindes Fluch,
Schon naht er auf allen Wegen. —
Da tritt aus der innersten Kämpfer Mitt'
Ein Jüngling hervor mit kühnem Schritt,
Daß er nicht von geadeltem Stande,
Erkennt man am groben Gewande,
Auch nicht Hermeneutik verstände,
Bezeugen die rüstigen Hände,
Doch Eines hat er verstanden,
Statt viel zu reden — zu handeln.

Er nimmt die Fahne vom Bannerheerd,
In seine Rechte das nackte Schwerdt
Und ohne geläufig zu schwören,
Ließ blos die Worte er hören:
„Was ich gesungen am Morgen,
„Das will bis zum Tod' ich besorgen!
„Wer für die Feiheit nicht sterben kann,
„Der ist fürwahr kein deutscher Mann!
„Wohlan!
„Hinan!
„Neu greife die Feinde ich an!“ —
Und er saus't mit Riesen-Schritten
Nach der dicksten Feindes-Mitten.

Was vorher durch Blick und mit schöner Red'
Nicht erringen konnte der Führer Gebet,
    Das wirkt jetzt das Beispiel des Braven;
Denn es raffet sich schnell von den Feldern auf
Der ganze große Heereshauf,
    Unaufhaltbar erstürmt er die Höhen,
    Der Feinde Schaaren vergehen,
Wie vor dem Windstoß die leichte Spreu;
Es fliegt nicht mehr das tödtende Blei,
    Die Flintenspitzen nur zischen,
    Wo Feindes-Fleisch sie erwischen;
Bald stehen in langen Gassen
Die Feuerpumpen — verlassen.

Fort wälzt sich über Berg und Thal
Des Kampfes Wogen und Drängen,
Der Feind wird geworfen überall,
Trotz seinen sechsfachen Mengen;
Denn der Funke der Freiheit ist neu erwacht,
Er besieget die kalte Tyrannennacht.

Die feindlichen Banner sie fliehen in Eil
Durch Sumpf und Wald und Gehege,
Doch nirgends scheint ihnen der Ruhe Heil,
Denn es folget auf jeglichem Wege
Eine brausend flüchtige Reiter=Schaar,
Fast nirgends mehr Rettung zu schauen war.

Es drängt sich zum Thale der müde Fuß,
Das Jenseits möcht' er erreichen,
Er dünkt sich erst sicher dort überm Fluß,
Dort tönt das Versammelungszeichen;
Doch die Brücke — sie ist schon genommen,
Es kann kein Feind mehr entkommen,
Der Feldherr im Raume, dem langen,
Hält sämmtliche Feinde gefangen.

Doch als er erkannte des Kampfes Verlauf,
Froh ließ er die Hörner erschallen:
„Genug des Blutes! zu morden hört auf!
„Gestumpft sind des Wütherichs Krallen;
„Wo nicht mehr blinket des Feindes Wehr',
„Da ruhe in Frieden der deutsche Speer!"

Drauf zu den Feinden ein Herold spricht:
„Auch ihr habt gestritten als Krieger!
„Mit uns hat die Hülfe Gottes gesiegt,
„Daß die gute Sache blieb Sieger;
„Entledigt euch euerer Waffen
„Und seid uns zu Freunden geschaffen!
„Seid uns als Menschen willkommen!
„Gesegnet seien die Frommen!“

Und die Feinde erkannten der Deutschen Werth,
Bedauerten, daß sie vom Falschen bethört;
Sie sprachen, die Wange von Reue roth:
„Wir bringen nie wieder der Freiheit den Tod!
„Statt wüthender Feinde als Brüder
„Erkenne die Zukunft uns wieder!“ —
Drob mit den gefangenen Feinden
Gar freundlich die Sieger sich einten.

Nun wurde bereitet das große Mahl
Auf offenen Feldern und Wiesen,
Hochflackernde Feuer des Hungersqual
In Bälde zu stillen verhießen;
Es lagern die müden Kämpen sich
Herum um die dampfenden Kessel,
Sie reichen die Speisen sich brüderlich,
Es drücket die Feinde kein Fessel.

Und den Feldherrn erfreute das heitre Gelag
Nach wohlbeendigtem Streite,
Er gedachte der Worte des Herrn und sprach:
„Seid söhnlich in Weite und Breite!
„Auf daß wo ihr esset und trinket
„Stets Gottesfrieden euch winket!
„Es würze der kreisende Becher
„Die Lebensfreude euch höcher
„Zum frohen, lustigen Walten,
„Wie stets die Soldaten es halten!“

Dann forscht er sich eifrig den Jüngling aus,
Der so muthig erneuert den blutigen Strauß
Und dankt ihm als würdigsten Krieger,
Als Vaterlandshelden und Sieger.

Er nahm von der Brust ein schmuckes Kreuz,
Mit hell geränder tem Bande,
Damit zu belohnen der Sinne Reiz,
Wollt's einen dem groben Gewande;
Doch der junge, wackere Kämpe spricht:
„Laß meinen Kittel Herr! thu' es nicht!
„Das was ich gethan, magst du sagen,
„Doch ein Zeichen laß mich nicht tragen,
„Als ob ich die deutsche Vaterlandspflicht
„Allein geübet, die Andern nicht.

„Wofür mit Muth ich gestritten,
„Da haben viel Tausend gelitten
„Vor mir den blutigen Schlachtentod;
„Gieb ihren Kindern das täglich' Brod!
„Versorge die Lahmen und Krüppel,
„Daß sie nicht verfallen dem Büttel!

„Auch hat mich der Vater gelehret,
„Die Orden, die seien bescheeret
„Für feine Leute von hohem Stand',
„Von vielem Gelde und stolzem Gewand';
„Auch seien sie nimmer recht Sitte
„In wahrer christlicher Mitte,
„Dieweil man die Demuth nicht übe mehr gern'
„Drum sinke das Kreuz und steige der Stern. —
„Für einen gerechtlichen Bürgersmann
„Steh' Selbstbewußtsein stets oben an!

„Drum hoher Feldherr, ich bitte,
„Nimm deinen Orden zurücke!
„Auf daß mich der Herr nicht strafe
„Gleich wie die gezeichneten Schaafe!

„„Dein Sinn ist christlich fromm mein Sohn!
„„Du liebst nur Gott statt Menschenlohn!
„„Deine Seele wird bleiben stets heiter!““
Dieß sprechend ging er drauf weiter.

Als Leib und Seel nun ausgeruht,
Die Zunge sich wohl noch im Becher thut,
Entklangen viel fröhliche Weisen
Auch von der Liebe, der heißen;
Da kam ein hochstämmiger Reitersmann
Und sagt' das Begräbniß der Todten an.

Dieß drücket die Becher gleich nieder,
Verstummet die fröhlichen Lieder;
Denn jeder im innersten Herzen spürt,
Wie sehr ihn der Tod seines Freundes berührt.

Sie ziehen auf die Wahlstatt aus,
Ein jeder gräbt dem Freund ein Haus
Und legt ihn in reinliche Rinnen
Von eichenzweigenen Linnen.

Und als versorgt war der letzte Mann,
Da schmücket sich Jeder so gut er kann,
Um den gefallenen Leichen
Die letzte Ehr' zu erzeugen.

Es regt sich behende das ganze Gefild'
Als ob der Weltfeldmarschall Musterung hielt;
Flink putzen die Hände, die heißen,
Das klebende Blut von dem Eisen.

Sie stellen in grade Reihen sich ein,
Gar sehr gelichtet und niedlich klein
Drauf klagen die Hörner den Todtenschritt,
Als ging die Barmherzigkeit selber mit:

Trauermarsch.

Ruht sanft ihr gebliebenen Brüder!
Einst jenseits seh'n wir uns wieder!
Ihr habt sie überstanden
Des Lebens Qualen und Banden!
Euch blüht nun ewiger Frieden
In Gotteshallen! Euch hüten
Der holden Engelein Schaaren
Vor allen neuen Gefahren!
        Der Eichezweig
        Schmückt eure Schleif!
Gepriesen seyd ihr als Helden
In allen irdischen Welten!

So langen sie an der Wahlstatt an,
An ihrer Spitz der Feldkaplan,
Der spricht zu dem Herrn in den Höhen
Laut, daß es Alle verstehen:
„All', Herr! die hier begraben
„Sind echt germanischer Saamen,
„Der dich — du weißt es lieber Gott! —
„Stets liebet treu bis in den Tod!
„Herr! laß sie ruhen in Frieden
„Die braven Kämpfer, die müden!
„Gieb ihnen, Gott! die ewige Ruh
„Und deinen Segen auch dazu!
„Auch tröste die Väter und Mütter,
„Die Schwestern, Frauen und Brüder!
„Und theile die guten Thaten,
„Die sie gesammelt sich hatten,
„Auf ihre irdischen Feinde aus,
„Daß sie auch kommen in dein Haus!
„Ein Vater unser, der du bist ꝛc.
„Jetzt bete still noch jeder Christ!“

Neu kracht es aus ehernen Schlünden,
Doch ihr Auswurf soll Menschen nicht finden.
Die Fumpen grüßen, die Flinte blitzt
Für jeden Todten, der drinnen sitzt
In kühlender Erde Kammer,
Drauf endet der kriegrische Jammer.

Die Zinken spielen neuen Takt,
Der Jeden bei den Beinen packt;
Entflohen ist der herbe Schmerz,
Ein neuer Sinn faßt's alte Herz.

So ziehn sie ab mit Sang und Klang,
Ein jeder Hauf' des Wegs entlang,
Der zu dem Dorf thut führen,
Zu ihren Nachtquartieren.

Dort ziehen sie das Rüstzeug aus
Und mischen sich in lust'gen Braus,
Das tönet aus jedem Gemäuer
Zu Ehren der Freiheitsfeier.

Ein Jeder sucht sich eine Maid,
Mit der er froh die Zeit vertreibt
Im Spielen der lustigen Fiedeln,
Bei allerhand Tänzen und Liedeln.

Walzer.

Ich bin von ganz alter echt deutscher Art,
Drum werd' ich auch immer besteh'n,
Solange in Deutschland die Sitte harrt:
Getreulich, fein züchtig und schön.

Flintmänner.

Dieweil du ein alter Urdeutscher bist,
Drum bleiben wir Alle dir treu!
Das Flintenreich unter den Heeren ist
Der Kern und die Andern sind's Heu!

Schottischer.

Ich bin mit dir Geschwisterkind,
Mach nur ein Bischen mehr noch Wind,
Doch ist mein Schritt dir stets verwandt,
Weil er aus deiner Heimath stammt!

Plänkler.

Bald stehen wir beisamm im Glied,
Bald laufen wir vorher uns müd'
Und doch am Ende kommts heraus
Vollenden wir mitsam den Strauß!

Gallopp.

Auch ich gehör zur deutschen Art,
Man hat mir nur geschor'n den Bart!
Der Franzmann reitet so: hob! hob!
Drum hat er mich getauft Galop;
Doch wenn ich soll aufrichtig sein,
Der Dreher ist der Vater, mein.

Reitersmann.

Ich bin ein flinker Reitersmann
Und stell' mich übrall gern voran!
Auch hab ich immer wacker Geld,
Ein lustig Leben mir gefällt!
Mein Rößlein hält stets tapfer aus,
In Spiel und Scherz, in Kampf und Strauß!

Polka.

Rund um und um
Wenn ich brumm',
Zittern, beben
Haus und Leben,
In der Brust,
Tobt die Lust!

Stuckmann.

Mein Gesumm
Macht euch dumm,
Schlägt darnieder
Eure Glieder,
Donnert immer
Rum=pum=pum!

Les etrangères.

Die Menuette
Heißt wundernette,
Weil sie der Deutsche nicht versteht.

Die Masurka entnervte die Polen,
Drum soll sie der Teufel holen!

Le cottillion sans cessation
Für Lung und Herz ist ein Spion!
L'explication sans prendre
Läuft Alles durcheinander! —

Die Française ist gar püpplich fein,
Kein Bischen Saft und Kraft darein!
Le contredanse gilt deshalb viel,
Weil Jeder stets was Anders will!

La plus usuel est la quadrille,
Wo Keiner recht weiß, was er eigentlich will;
Drum sucht sich ein Jeder zu spicken
Mit unbestimmten Ausdrücken!

Les sujets de l'etat major.

Man muß doch ein Bischen was haben voraus,
Warum trägt man denn sonsten den Federstrauß?
Die Achselschnuren und Quasten
Machen stets einen eigenen Kasten!
Man kann doch mit den andern Recken
Nicht unter einem Dache stecken!
Und hat man nur erst verloren den Schein,
So folgt die Mißachtung gleich hinterdrein!
Drum wollen wir immer aushalten
In lauter ausländischen Falten!

Pum! — ! — !
Das war ein Schuß,
Dem Jeder gleich gehorchen muß!
Gleich ruft auch, statt zum Wecken fruh,
Die Kriegstrommet zur nächt'gen Ruh:

Heimkehr (Retraite).

Ihr Krieger
Und Sieger
Das Tagwerk ist heute würdig vollbracht!
Ihr Krieger
Und Sieger
Habt deutsche Freiheit bewacht!
Drum — danken wir Gott dem geliebeten Herrn,
Der — gnädig erhielt uns des Lebens Kern!
Ihr Krieger
Und Sieger
Genießt die erquickende Nacht!
Ihr Krieger
Und Sieger
Die freundliche Ruhe euch lacht!

Und noch einmal ertönt zum Schluß
Der Trommeln Wirbeln, Zinkengruß,
Dazwischen ein mächtiges Schallen
Von deutschen Zungen, fast allen:

Siegesdanklied.

Heil dir o großer Gott!
Der du in Kampfesnoth
Uns heut' beschützet hast
Heil dir o Gott!
Gepriesen sei dein Nam'
Von jedem deutschen Stamm'!
Dein ist die Herrlichkeit
In Ewigkeit!

Heil dir o Vaterland!
Das solche Helden sandt',
Sterbend für Freiheitslicht
Und Menschenrecht!
Dein Ruhm wird nie vergeh'n!
Solang die Welten steh'n
Wird sein das deutsche Land
Rühmlich bekannt!

Heil dir o Königsheld!
Der du das Freiheitsfeld
Mit deinem Blute selbst
Hast neu bestellt!
Zu deiner Völkerglück
Hast du des Feindes Tück'
Wie einen Stein zerschellt,
Zum Heil der Welt!

Und wiederum entsteigt der Au
Der feuchte Nebel dunkelgrau!
Das Roth verläßt den Himmelsraum,
Die Eul' entfleucht dem hohlen Baum!
Es deckt die Nacht das Erdenreich
Und machet Fürst und Bettler gleich!
Ein Jeder suchet den Schlummer
Mit mehr oder weniger Kummer. —

Das war, was wir wollten geben:
Ein Tag aus Kriegers Leben.

Ein Träumender.

Kein Pulver! — kein Blei! —
Und noch nicht frei! —
Die Spitze — abgebrochen
Am starken Feindes-Knochen! —
Gott! — steh' uns bei!
Halloh! — pakt an!

— — —

Wir greifen mit den Kolben an!
So recht! so recht! jetzt hats gefleckt!
„O Fritz! wie hast du mich erschreckt!"
Rief eine Stimm' und rüttelt' ihn
Statt Feinde sah er — Liebchens Blüh'n.

Deutsche Freiheit.

In einem weiten, großen Land,
Man hat's Germanien sonst genannt,
Da herrschte stets viel Freiheitslust
In jeder echten deutschen Brust,
Und wer sie wollte erdrücken,
Der fiel in grobe Stücken.

Den Varus hat sie angeschmiert,
Als er sich in den Wald verirrt;
Der Moslemiten großer Schwall
Zerschmetterte am deutschen Wall;
Napoleon wollte sie knechten,
Doch zog er dabei sehr den Schlechten.

Reiterlied.

Mit Sing und Sang,
Mit Schall und Klang
Durchziehen wir das Feld schon lang,
Der Feind hat wohl vergessen,
Sich heut' mit uns zu messen.
Trompeter laß ihm hören,
Daß seiner wir begehren!
Schnettra ging ging ging
Schnettra geng geng geng
Sonst zieht der Streit sich in die Läng'
Es muß sich bald entscheiden,
Wer sieget von uns beiden!

Mein Rößlein spring,
Ich seh ein Ding,
Es glänzt als wie ein Silberling!
Mir scheint's ein Feindeshaufen
Wir wollen mit ihm raufen!
Trompeter laß ihm hören,
Daß seiner wir begehren!
Schnettra ging ging ging
Schnettra geng geng geng
Sonst zieht der Streit in die Läng',
Es soll sich bald entscheiden
Wer Sieger bleibt von beiden!

Mein Sarras raus
Aus deinem Haus!
Ich wittre schon den Schlachtenbraus!
Die Klinge fliegt, der Feind erliegt.
Du deutsches Schwerdt du hast gesiegt!
Trompeter laß ihm hören,
Daß Gnade wir gewähren!
Schnettra ging ging ging
Schnettra geng geng geng
Geschlagen ist der Feindes Meng'!
Der Streit ist nun entschieden
Er muß um Frieden bitten!

Wer seine Pflicht
Nur treu verricht't
Kann muthig zieh'n vors Weltgericht!
Der Heiland sagt: „sei nicht verzagt!
Du hast ja immer mein gedacht!
Ihr Engel laßt ihm hören,
Er soll die Rechte mehren."
Posaunen-Ton
Erschallet schon:
Du strittest gegen Feindes Hohn
Dir lachen Himmelsfreuden
In allen Ewigkeiten!

Reiterlied.

Vaterlands Söhne!
Mächtig ertöne
Stets wo es sei,
Fröhlich und frei,
Das alte deutsche Schlachtengeschrei!
Hurrahsa!
Die Deutschen sind da,
Mit dem scharfen Flamberg nah!

Helle Trommeten
Schmettern zu jedem
Kühnen Zug;
Ihren Spruch
Kennt der Feind schon gut genug!
Hurrahsa!
Die Deutschen sind da
Mit dem scharfen Sarras nah!

Blitzende Schwerdter
Flink wie's Wetter
Scharf wie's Haar,
Des Feindes Schaar
Leuchten sie zur Todesbahr'!
Hurrahsa!
Die Deutschen sind da
Mit dem scharfen Flammberg nah!

Flüchtige Rosse
Flinke Geschosse
Tragen herbei
Eisen und Blei
In des Feindes dichteste Reih'!
Hurrahsa!
Die Deutschen sind da
Mit dem scharfen Flammberg nah!

Sausende Lanzen
Ohren umtanzen
Des Feindeshauf;
Frisch dran und drauf!
Bis er gibt die Wehre auf!
Hurrahsa!
Die Deutschen sind da
Mit dem scharfen Flammberg nah!

Schäumende Becher
Laben die Zecher
Nach dem Streit;
Lieb' und Freud'
Folgt der Sieges-Seligkeit!
Hurrahsa!
Die Deutschen sind da,
Nach dem Strauß das Ullalah!

Lieblichen Dirnen
Thuet nicht zürnen
Der Reitersmann,
Er macht sich dran
Wo was Gutes er haben kann!
Hurrahsa!
Die Deutschen sind da
Nach der Schlacht dem Liebchen nah!

An die Freiheitsstürmer.

Schnaubt nicht so hitzig Liederhelden!
Als sucht't ihr Streit mit allen Welten!
Im Vaterland soll Ruhe sein,
Da kämpf' das feste Wort allein
Ohn' Schlacht und alles Blutvergießen,
Aus denen stets nur Uebel fließen!
Ihr singet wilde Kriegesweisen
Und schwingt am Ende doch kein Eisen!
Ihr reißt die Kreuze aus der Erden
Und seid vielleicht die Selbstbethörten!
Laßt doch den Todten ihre Ruh,
Und ihren Grabesschmuck dazu!

Wer Blut schlägt in dem Vaterland
Beweißt nur seine eigne Schand!
Im Innern soll die Liebe walten,
Nach Außen thut das Schwerdt entfalten,
Wenn's je gelüstet einem Frechen
Vom Vaterland was abzubrechen!
Wer Verse schmied't der Kron entgegen,
Dem blüht wohl wenig Glück und Segen!
Die Krone ist ein heilger Brauch,
Den ehrten unsre Ahnen auch!
Die Krone woll'n wir nicht verbannen,
Nur ihren Mißbrauch jagt von dannen!
Dazu gehört nicht wildes Toben,
Ein fester Sinn, — nicht leicht verschoben! —
Aufklärung, reine Wissenschaft
Und Männer fest und tugendhaft,
Die Schmeichlern sich entgegenstellen,
Den Fürsten ihren Blick aufhellen!
Singt solche Männer nur herbei,
Dann ist das Vaterland bald frei!

An Deutschlands Kaiser, Könige und Fürsten.

Laßt sie doch alleine gehen!
    Schleppt sie nicht am Gengelband!
Wer von selbst kann auferstehen,
    Fühlt nicht gern des Züglers Hand.

Deutsche Freiheit ist erstanden
Immer neu aus eigner Kraft,
Darum sei in deutschen Landen
Auch der Kappzaum abgeschafft!

Seht den Löwen! wie er wüthet,
Bindet man ihn mit der Kett',
Doch wenn ihn ein Knäblein hütet,
Wie er ganz gelassen geht!

Reißt er selber seine Schlingen,
Würgt er seine Feinde ab!
Thut man ihm die Freiheit bringen,
Folgt er treulich bis ans Grab!

Der Stände Rangstreit.

Kaum dreißig Jahre sind dahingeflossen,
Am Ehrenplatz voran der Krieger stand.
Nun haben seinen Untergang beschlossen
All', die er rettete von Grabesrand.
Sie halten ihn für gänzlich überflüßig
Und sind des Unterhaltes überdrüßig.

Der Adel hält sich für den Glanzes Mehrer,
Der Diplomat dünkt sich des Landes Spitz',
Der Büchermann nennt sich den Volksaufklärer,
Der Rechtsgelehrte heißt der Ordnung Stütz',
Der Priester bleicht die Seel' fürs ew'ge Leben,
Der Arzt erhält den Leib im irdschen Weben.

Der Handelsherr dünkt sich des Wohlstands Seele,
Der Bürger gründete der Städte Pracht,
Der Bauer ist des Staates Nahrungs-Quelle,
Der Künstler merkt, daß ihm der Friede lacht.
Ja selbst der Zöllner hält sich schon für besser,
Als der Soldat, genannt der Wohlstandsfresser.

Ein Jeder sucht sich immermehr zu heben;
Sie kommen deshalb miteinand in Streit:
Wem sollen sie die höchste Ehre geben?
Ein Jeder hält sich für den Besten weit!
Doch um zu kommen aus der Zweifelsnoth
Entsenden einen Ausschuß sie zu Gott.

Nachdem Jedweder sicher hat vernommen,
Daß seinem Stand der erste Platz gebühr',
Gings auf die Reise. Kaum der Erd entklommen
Oeffnet sich schon die goldne Himmelsthür;
Und Gott, der Herr, dem Alles schon bekannt,
Hat fragend nun zu Jedem sich gewandt.

Zuerst trat ihm der Geistliche entgegen.
„„„Ihr — geht voran? Nun meinetwegen sprecht!““
„Wir handeln Herr mit deinem heil'gen Segen,
„Gebührt uns deßhalb nicht das erste Recht?
„Der Fürst und Bettler fällt vor uns aufs Knie
„Wir beten in den Kirchen spät und früh.“

Drauf that der Rittersmann Gehör verlangen.
„„„'Sist Euch erlaubt! hebt ohne Zaudern an!““
„Ich thue stets an prächtgen Tafeln prangen,
„Mein Kleid ist stolz mit Flimmer angethan,
„Und zieht der Königsheld zu Fest und Tanz
„So ist der Adel stets in seinem Kranz.“

Der Diplomat nun seinen Leib that ründen;
Er lispelt' fein, daß ihn Gott kaum verstand:
„Ich suche stets die Weise aufzufinden,
„Die allgemein noch nicht recht ist bekannt!
„Ich theile Kronen aus und Thron' und Land,
„Der erste Rang gebührt wohl meinem Stand!"

Der Handelsherr ließ seinen Geldsack klingen.
„„Gleich will ich Euch anhören, Herr Bankier!""
„Ich führ' das Nützlichste von allen Dingen,
„Das Geld bringt erst die Andern in die Höh'!
„Durch es kann man zum höchsten Rang gelangen,
„Drum sollten wir auch als die Ersten prangen!"

„Fiat justitia!“ hört man in pleno sagen.
„„„Herr Rechtsfreund fangt nur an! ich hör'.““
„Die Menschheit würde sich im Zwist todtschlagen,
„Wenn nicht das Ordnungsrecht der Dinge wär;
„Der Kaiser selbst gehorchet unserm Spruch,
„Ist das zur höchsten Ehr' nicht Grund genug?“

Odores moschi durch den Himmel fliegen.
„„„Gesundheitsmann! mein Ohr ist schon bereit.““
„Die Menschheit würde sicherlich versiechen!
„Wer blieb dann übrig in dem Ehrenstreit?
„Doch um so großes Unheil zu ersparen,
„Laß uns im Voraus höchste Ehr' willfahren!“

„„Ihr seid ein Schriftgelehrter? Weltweisheiten
„„Führt ihr wohl an zu eures Standes Ehr?““
„Ich thu' den Mensch zum Halbgott vorbereiten,
„Aus meinem Munde dringt die Weisheitslehr',
„Die tiefste Tiefe und die höchste Höh!
„Wer zweifelt, daß im höchsten Ruhm ich steh'?“

Ein Götterbild sieht man vorüberschweben.
„„Herr Kunstheld! ei wie artig! Euer Plan?““
„Ich wollte dir so den Beweis nur geben,
„Daß ich dich selber neu erschaffen kann!
„Der Streit ist hoffentlich nun wohl entschieden,
„Wer könnte mir denn noch die Spitze bieten?“

Bürger und Bauer hat sich drauf entwendet.
„„„Ich möcht' euch auch noch hören Beide, sprecht!"""
„Die Vor'gen sind vom Uebermuth geblendet!
„Wir wollen nichts Herr! als nur unser Recht,
„Das du bei der Geburt uns hast verlieh'n,
„Laß uns nur nicht am Willkühr-Karren zieh'n!

„„„Auch Ihr, Soldat! laßt keinen Angriff hören?
„„„Ihr glänzt ja wie ein neugeschaffner Stern!"""
„Ich will den Glanz der Andern nicht zerstören,
„Aus ihren Theilen nur besteht mein Kern!
„Im eignen Lob spräch' ich mir die Entehrung,
„Mein Vorzug ist nur Blut und die Entbehrung!"

„„Dein Stand, — wahrhaftig ja! — aus Vor'gen allen
„„Ist er zusammgefüget und erwählt.
„„Daher stammt wohl die Sucht auch zu gefallen,
„„Die deinem Stande nun und nimmer fehlt.
„„Nur dem, der andrer Stände Gipfelhöh' ersteigt,
„„Wird Waffenschmuck und Ordenskleid gereicht!

Nicht lange mehr hat sich drum Gott besonnen,
Aus seinem Munde dringt nun der Bescheid:
„„Ihr habt euch Alle zwar viel Ruhm gewonnen,
„„Doch ohn' Gefahr, in trauter Häuslichkeit!
„„Der Krieger opfert Christo gleich, sein Blut;
„„Drum ihm fortan die höchste Ehr' anthut.““

Die Andern all' war'n damit einverstanden,
Der Pfaff allein darin Verletzung spürt.
„Ich hab' drei Kronen noch in meinen Handen
„Und als Statthalter selbst dein Amt geführt!
„Ich kann mich nicht dem Krieger unterstellen,
„Du mußt ein anderes Erkenntniß fällen!“

„„So! — du alleine bist's, der nicht will bluten?
„„Es bleibt dabei, ich ändere kein Wort!
„„Willst du nicht tragen bei zum allgemeinen Guten,
„„So schick' ich dich wohl gar noch gänzlich fort!
„„Denn beten kann ein Jeder auch für sich,
„„Nur wer verstohlens betet, denkt an mich!““

Zum Abschied eines geliebten Befehlshabers.

Was macht den Blick euch trüber
Ihr Freunde! rings umher?
Ihr seht so bang hinüber
Nach jenem Helden, hehr!

Den wir so sehr geliebet,
Mit Ehren unterthan,
Der keine Freud' getrübet
Uns hat durch seinen Plan!

Was macht das Herz euch schwerer?
Was macht die Lippen stumm?
Was macht die Stunde hehrer?
Sagt Freunde! sagt! warum?

Er steigt aus niedrer Stufe
In einen höhern Rang,
Mit doppeltem Berufe
Wird er noch wirken lang!

„Daß höhres Glück er findet,
„Das freut uns Alle sehr;
„Doch, daß ihn uns entwindet
„Das Schicksal, fällt uns schwer!

„Wir haben ihn verehret,
„Wie einen Biedermann!
„Er hat sich uns bewähret,
„Wie's nur der Edle kann!

„Wir haben ihn geliebet,
„Als Bannerherrn und Freund,
„Der keinen hat betrübet,
„Mit Jedem gut es meint'?

„Die Reihe zählet keinen,
„Den er mit Strafe trübt',
„Aus Achtung vor dem Reinen
„Ward treu der Dienst geübt!"

Drum hebet hoch die Becher!
Es leb der Ehrenmann!
Hoch! — noch einmal! — noch höcher!
So hoch er leben kann!

So wie in Friedens-Pausen
Heut' unser Herze glüht,
So wird im Schlachten-Brausen
Noch klingen unser Lied!

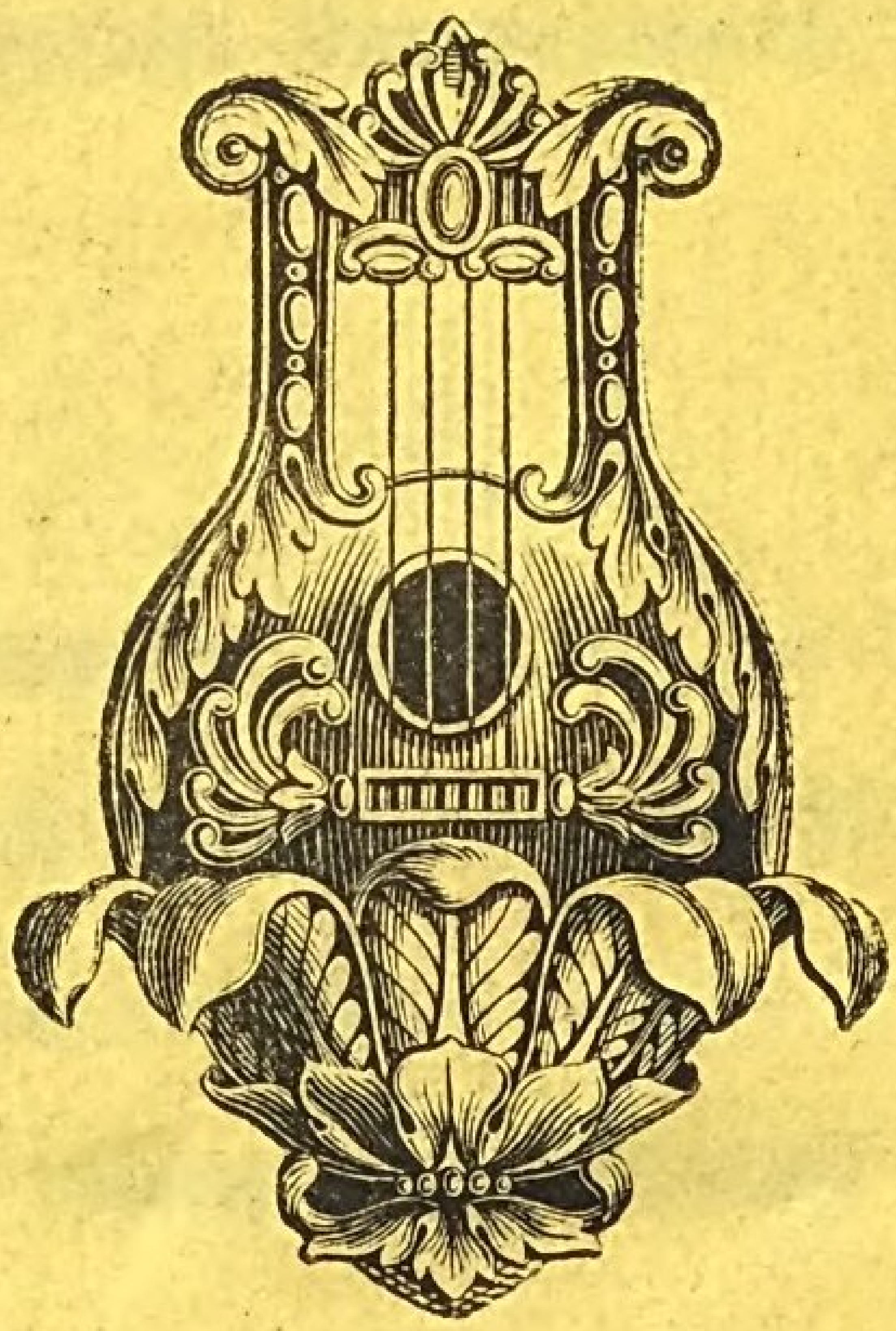
Wenn Feinde ihn umkreisen,
Wenn die Kartätsche schrillt,
Dann wollen wir beweisen
Was unsre Liebe gilt!

Dann soll er von uns hören,
Wir haben sein gedacht,
Dann woll'n wir wieder leeren
Die Becher, nach der Schlacht!

Bis dorthin nehm' die Worte
Die wir dir heut' geweiht
An dieser Abschieds-Pforte
Als unser Abschieds-Leid!

Leg dieses Denke=Zeichen
Von deiner Jäger Hand
Zu deinen Ruhmes Zweigen
Verehrter Kommandant!

Wir bieten dir Gefeiten
Noch einmal unsre Hand!
Mög' dich der Herr geleiten
In deinem neuen Stand!



BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thumser, M.

Deutsche Bilder aus der Gegenwart und Vergangenheit in Gedichten

Bd.: 1

1844

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.L.g.o.63
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11770022-3